

Teresa Aizpún Bobadilla
Grammatik des Lebens. Die Ethik als kreativer Prozess



Grammatik des Lebens.
Die Ethik als kreativer Prozess
Übersetzung Tilman Klinge

Teresa Aizpún Bobadilla



ta ethika

herausgegeben von

*Prof. Dr. mult. Nikolaus Knoepffler, Universität Jena
und
Prof. Dr. Elke Mack, Universität Erfurt*

Band 19

Umschlagabbildung: © Juan Arnuncio

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.*

*Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.*

Copyright © utzverlag GmbH · 2019

ISBN 978-3-8316-4797-2

Printed in EU

*utzverlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de*

Meinen Freunden von damals,
die mich in jenen wunderbaren,
aber auch schwierigen Jahren begleiteten.
All jenen, von denen ich lernen durfte.

Inhaltsverzeichnis

Prolog	11
Danksagung	19
Einleitung	21
A. Ethisches Handeln ist kreativ	21
B. Philosophische Erläuterung: Ethik und Ästhetik	23
C. Mein Verständnis der Ethik. Ethik und praktische Wahrheit ..	26
I. Was ist das Leben?	33
A. Leben heißt, eine Identität zu schaffen und zu erhalten	33
1. Überarbeitung des Materie-Konzeptes: die Materie als Energie	34
2. Das Leben ist eine Aktivität, die darin besteht, sich am Leben zu halten: Das Leben als Ernährung	40
3. Das Leben als Ordnungsprozess	45
4. Die Ordnung des Lebens ist die Identität: die <i>Autopoiesis</i> ..	48
5. Identität und Notwendigkeit zur Öffnung: zwischen Verweilen und Flexibilität	54
B. Das Leben des Menschen: seine Identität ist das Ich	64
1. Die Ernährung als psychisch-biologischer Prozess	65
2. Die <i>Autopoiesis</i> als Freiheit	69
3. Die Freiheit als Aufbau eines Selbst	79
4. Das Selbst und die Anderen	86
II. Die Sprache des Lebens	93
A. Das Selbst ist eine Geschichte mit Sinn	93
1. Das Problem des Un-Sinns	97
a) Das Ich als Ort verstanden: von der Innerlichkeit (Hl. Augustin) zur Langeweile (Paul Valéry)	100
b) Das Ich als Zeit verstanden. Die Innerlichkeit als Intimität	111

2. Weshalb das Ich eine Geschichte hat	115
3. Sinn und Bedeutung: am Anfang ist die Handlung	118
4. Was bedeutet Sinn stiften?	128
B. Der Sinn ist eine Ordnung	136
1. Die Sprache ist unsere Art zu ordnen	139
2. Sprache und Handlung sind Kommunikation, Bindung an die Welt	145
3. Die Sinnlosigkeit beginnt in der Sprache. Der Mensch ohne Welt	149
III. Das Ich und das Universum	155
A. Der Weg zur Wiedervereinigung von Mensch und Welt	155
1. Nochmals zur Materie: die Materie schafft Bedeutung. ...	156
2. Am Anfang war der <i>Logos</i> : die Welt ist eine „ordnungsfähige Ordnung“	161
3. Die Überwindung der Zeit-Raum-Sicht des Ich	165
a) Die Überarbeitung des Raum-Konzepts	165
b) Die Überarbeitung des Zeit-Konzepts	174
B. Eine Art Schlussfolgerung	179
1. Die Kontroverse um das Ich	180
2. Ethische Konsequenzen: Das Mitleid und die moralischen Wurzeln des Menschen	184
3. Humanwissenschaften und Naturwissenschaften – ein Dilemma?	188
IV. Bibliographie	193

Prolog

Das hier ist kein Roman. Deshalb kommt es auch nicht darauf an, den Leser zu fesseln. Es gilt vielmehr, mit ihm in ein Gespräch zu treten. Die einführenden Seiten einer wissenschaftlichen Untersuchung enthalten deshalb üblicherweise die erklärenden Kernaussagen, welche die Lektüre erleichtern. Eben dies habe ich mir für die folgenden Seiten vorgenommen und möchte dem Leser dabei jede Spannung ersparen. Stattdessen stelle ich kurz dar, was ich mir in dieser Arbeit vorgenommen habe, welche Perspektive ich dabei einnehme und was ich unter den benutzten Konzepten verstehe.

Dazu muss ich aber in erster Linie beschreiben, was mich zu diesem Buch getrieben hat. Erklärt sich doch das intellektuelle Leben – wie jedes echte Leben – aus den innigen Bedürfnissen unserer Seele. In diesem Fall ist an erster Stelle das zu nennen, was jede echte Forschungsarbeit bewegt: das Bedürfnis zu verstehen.

Einst sagte man mir, intellektuell sei jemand, der vor dem Handeln verstehen muss. Vielleicht ist das richtig und ein echter Intellektueller ist lediglich jemand, der sich in der Dunkelheit mit größeren Schwierigkeiten als andere Menschen bewegt. So verstand es Sokrates, als er zum Ergebnis kam, er wisse nichts. Denn der echte Intellektuelle ist sich seiner Mängel bewusst, und ein Weiser einer, der weiß, dass er nichts weiß.

Aber nicht nur Intellektuelle leiden unter diesem Problem. In unserer Kultur gibt es viele mit ungeheuren Schwierigkeiten bei der Entschlussfindung, weil sie nicht verstehen verloren haben. María Zambrano nennt sie „die Perplex-Erstarten“. Es handelt sich dabei um Menschen, denen die vorgefertigten Lösungen und Modelle, die ihnen ihre Kulturen und Traditionen – oder schlicht ihre vorherigen Erfahrungen und ihre Erziehung – bieten, nicht mehr ausreichen, ohne dass sie aber ein anderes individuelles Verständnis, eine persönliche Weltanschauung gefunden hätten. Aus diesem Grunde *stellen sie sich nicht den Risiken des Lebens, nämlich der Gefahr „ja“ oder „nein“ zu sagen, verändern sie nichts*. Die Situation blockiert sie, *ihr Leben verwirrt und zerstreut sich*

*und wird zu einem Leben in sumpfiger Ruhe.*¹ Der Kampf um einen Platz auf dieser Welt oder um eine entsprechende Lebensform beschränkt sich nicht nur auf die Intellektuellen, sondern betrifft alle. Und dabei kommen wir notwendigerweise alle, bewusst oder unbewusst, zu dem Punkt, an dem es uns wie Sokrates geht, dass wir nichts wissen oder – mit anderen Worten – jegliches Verständnis missen. Das ist ein wichtiger Schritt. Auf der Entwicklung unseres Geistes gelangen wir an einen Punkt, an dem wir, um weiter lernen zu können, erst einmal bereit sein müssen, zu „verlernen“, den Kopf von den althergebrachten Vorstellung zu befreien, um tatsächlich sehen zu können. Man muss dazu offen sein, ganz von vorne anzufangen. Dabei ist dieser neue Lernprozess mindestens genauso schwierig wie „Wissen anzusammeln“. Meines Erachtens ist es sogar der echte Weg zur Ethik.

Meine eigenen Anstrengungen um das Verstehen, die dieses Buch widerspiegeln, bauen auf meiner festen Überzeugung auf, dass Ethik keineswegs nur ein notwendiges Abkommen zum friedlichen Zusammenleben ist, sondern ebenso tiefgehend menschlich wie das Denken oder das Fühlen. Ethik bezieht sich in erster Linie auf jeden einzelnen selbst, auf die jeweilige Persönlichkeitsentwicklung und erst danach auf das Zusammenleben. Die wirkliche Ethik ist das Abbild dieser persönlichen Anstrengung nach Verständnis und nach Wachstum, sie ist die Suche nach uns selbst und nach Vervollkommenheit. Diese wird aber nur auf der Grundlage einer gewissen, und sei es auch nur vagen Vorstellung dessen möglich, was für Menschen wir sind und sein wollen.

Das Leben bedarf des Denkens, und zwar deshalb, weil es nicht im Zustand verbleiben kann, in dem es spontan entsteht. Das Leben kann nicht ohne eine Vorstellung gelebt werden. Und diese Vorstellung kann auch nicht rein abstrakt sein. Es muss ein

¹ Zambrano, María „La perplejidad (fragmento de „la guía“, forma del pensamiento)“, in: *Revista de las Indias*, Bogotá, Colombia, 56 (August 1943), S. 151–176.

Im Laufe dieser Arbeit zitieren wir einen Text nur bei der ersten Nennung vollständig. Bei weiteren geben wir nun den Autor und die Seite an, es sei wir benutzen mehr als ein Werk eines Autoren; dann nennen wir nur den jeweiligen Titel.

gestalterischer Gedanke bestehen, aus dem sich in jeder Handlung, in jedem Augenblick eine dauerhafte Inspiration ergibt; diese Vorstellung dient als innerer Antrieb².

Vielleicht handelt es sich dabei um die Vorstellung von der Schönheit unseres Lebens, unseres eigenen ganz persönlichen Lebens. Diese nimmt zwar bei jedem einzelnen nach seiner Art eine eigene Gestalt an, muss aber bei allen die Funktion erfüllen, das Leben als spirituellen Entwicklungsprozess zu verstehen. Deshalb müssen wir, bevor wir von konkreten „guten“ oder „schlechten“ Handlungen sprechen, erst einmal das Leben selbst richtig sehen: verstehen, was es ist, seine Schönheit sehen und akzeptieren.

Der zweite Antrieb zu diesem Buch besteht darin, einen Zweifel auszuräumen: „Was bedeutet erkennen?“ oder „wie kann man ein Problem formulieren, um seine Lösung vorzubereiten?“. Irgendetwas müssen wir dabei falsch gemacht haben, hat doch all das Wissen, das wir über Jahrhunderte angehäuft haben, offensichtlich nicht dazu geführt, besser zu leben, uns besser zu verstehen oder uns besser mit unserer Umwelt auszutauschen. Vielleicht sollte die Art der Erkenntnis selbst hinterfragt werden.

Schon als Studentin vernahm ich in den meisten philosophischen Schulen eine Missachtung des Körperlichen, des Weiblichen, des „Mangelhaften“, des Emotionalen und des Wollens. Diese Missachtung kommt in unserer westlichen Kultur von weit her und findet sich bereits in den Ansätzen der Philosophie. Praktisch alle Denkströmungen haben sich darauf berufen und das könnte nun wieder den Eindruck hervorrufen, es handle sich dabei um einen notwendigen Ausgangspunkt des Denkens. Dagegen hatte ich immer den Eindruck, gerade in diesen verpönten Seiten der menschlichen Existenz finde sich der Schlüssel zu ihrem Verständnis. Im Laufe der Zeit glaube ich, in dieser Missachtung sogar eine ungeheure Furcht vor dem Leben erkennen zu können; und diese Angst beschränkt sich keineswegs nur auf die Intellektuellen, auch

2 Zambrano, M., S. 156 und 168.

wenn diese sie in besonderem Maße fühlen und ausdrücken. Aus diesem Gründen beginnt meine Suche eben dort.

Methodisch führt das zu einer Untersuchung, die ganz „unten“ beginnt, bei dem, was ich als vergessen erachte. Das steht im Gegensatz zu der philosophischen Erfindung, die sich im Laufe der Zeit in allen Disziplinen als Arbeitsweise durchgesetzt hat³, nämlich der Modellentwicklung, die auf der Grundlage einer Definition Einzelheiten als „Fälle“ behandelt. Derartige Verallgemeinerungen haben unverkennbare praktische Vorteile: sie erlauben nicht nur die rasche Verarbeitung von Daten, sondern auch mathematische Berechnungen, um sich Möglichkeiten des Realen vorzustellen. So vereinen sich die Beherrschung unserer Konzepte mit der Kontrolle über die Wirklichkeit. Das Problem besteht lediglich darin, ob die so erhaltene Erkenntnis wirklich mit dem angeblich Erkannten übereinstimmt. Ich führe ein Beispiel an:

In der Regel entsteht eine solche Verallgemeinerung, indem das verabsolutiert wird, was der Untersuchende für das eigentliche Wesen unseres Untersuchungsgegenstandes hält. Wie Aristoteles in seiner *Metaphysik* sagt, zeigt sich gerade im Vollkommenen die Natur einer Sache. Für die griechische Philosophie nach Sokrates war das Denken die höchste menschliche Fähigkeit und so seine hauptsächliche Charakteristik. Also wurde dieser als „vernunftbegabtes Wesen“ definiert und zudem die Vernunft auf ihrer höchsten Entwicklungsstufe betrachtet: auf der des Philosophen. Das führte logischerweise zu Schwierigkeiten, einen Gestörten, einen Sklaven oder eine Frau in die Kategorie „Mensch“ aufzunehmen, da diese nicht nur keine Bildung hatten, sondern auch außer Stande waren, eine solche zu erwerben. Das ist nur ein Beispiel für die Denkweise, die sich über Jahrhunderte hinweg in der westlichen

3 Von einem Modell zu sprechen, heißt das Ende eines Prozesses innerhalb eines linearen Denkens (Ursache, Wirkung) vorzusehen, was nicht nur die beliebige Wiederholung ermöglicht, sondern sogar die letztendliche Festsetzung als Regel. Das Einzigartige wird als Sonderfall betrachtet und die Objektivität der Erkenntnis auf der Grundlage der Absolutisierung einer einzigen Eigenschaft vorausgesetzt, was es wiederum ermöglicht, die Entwicklung unterschiedlicher Fälle in unterschiedlichen Augenblicken zu vergleichen *Weder die Kunst noch die Wissenschaft beschäftigen sich mit dem Einzelnen* siehe Aristoteles. Siehe *Metaphysik*, 981a-b.

Welt auf allen Kulturgebieten durchgesetzt hat. Die Erkenntnisse, die wir so erhalten, sind fraglos praktisch, brauchbar, führen uns zu eingängigen Schlussfolgerungen, aber auch dazu, dass wir häufig, ohne jede Absicht und ohne dass wir den Grund einsehen könnten, zu abstoßenden, erschreckenden Schritten und Schlussfolgerungen gelangen. Diese so sehr beschränkten Definitionen haben gewichtige praktische Konsequenzen, die sich daraus ergeben, dass wir unsere Konzepte mit der Wirklichkeit verwechseln, obwohl sie natürlich nur ein Ausschnitt von ihr sind, der vom Rest weder zu trennen noch gänzlich mit ihm gleichzusetzen ist.

Deshalb habe ich in dieser Arbeit den Versuch unternommen, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen – nicht von modellhaften und scheinbar allgemeingültigen Definitionen auszugeben, sondern von dem, was den Menschen individualisiert, ihn einzigartig macht: Krankheit, Materie, Erlernen des Grundsätzlichen, aus dem Kleinen und Konkreten. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass dies der einzige Weg zur wahren Universalität ist, nämlich zur Erkenntnis des Wirklichen. Dabei bin ich mir durchaus bewusst, dass jedes Denken auch vereinfachen bedeutet, aber im Wissenschaftsbetrieb der westlichen Welt treibt uns oft der Wunsch nach praktischen Ergebnissen stärker als der nach wirklichem Wissen. Logischerweise komme ich so natürlich zu keinem Modell eines „guten Lebens“ oder „guten Menschen“ und entwickle folglich auch keine Norm, kein „Rezept“, das uns das Leben erleichtert oder abnimmt, selbstständig zu denken.

Bisher organisierten sich die Gesellschaften, indem sie verschiedene Lebensmodelle entwickelten, die als richtig galten, einen Kanon, nach dem jede Handlung und jedes Individuum klassifiziert werden konnte. Das ist ohne Zweifel praktisch, aber vielleicht sind wir heute soweit, der Freiheit ihre echte Reichweite einzuräumen. Meines Erachtens sollten wir bei einer so wichtigen Angelegenheit keine Mühen scheuen und ein jeder sich seiner Aufgabe stellen. Nur wenn wir in uns gehen und individuell über dergleichen nachdenken, können wir das Leben der Menschen tatsächlich verstehen; nur auf diesem Wege gelangen wir zu jenem Denken, das jeder Mensch braucht, zu einem lebendigen Denken, einem Denken-Erfahren, und vermeiden so den bedauerlichsten Aspekt

der modernen westlichen Kultur, dessenwegen sich so viele dem Westen ab und dem Orient zuwenden: *das Unvermögen, reine Erkenntnis in aktive Erkenntnis umzuwandeln, die das Leben des Menschen bereichert, der eben dies braucht*⁴.

Ich nehme mir also eine Annäherung an das menschliche Wesen vor, die von seinen Einschränkungen ausgeht, die sonst als minderwertig betrachtet werden. Dabei beginne ich mit dem Konzept der „Materie“, um zu verstehen, in welchem Verhältnis der Mensch zu ihr steht. Das soll uns dabei helfen, unseren Platz in dieser Welt zu errahnen, oder besser noch, warum Mensch und Welt eine Einheit bilden. Aus eben diesem Grunde arbeitet an einem ursprünglich rein philosophischen Projekt ein Physiker mit, und eben deshalb greife ich so häufig auf andere Disziplinen zurück. Natürlich bin ich mir der Risiken der Interdisziplinarität bewusst: sich außerhalb aller akademischen Gebiete wiederzufinden und keines wirklich zufrieden zu stellen, ist eines davon; ein anderes, immer oberflächlich zu bleiben, denn es ist doch schlicht unmöglich, alle Perspektiven hier in ihrer Tiefe abzuhandeln. Wir wissen um die Schwierigkeiten von Nähe und Ferne bei einer Betrachtung. So kann man etwa bei einer stark vergrößerten Photographie menschliche Haut mit einer Wüste verwechseln: Wenn man sich einem Objekt annähert, erkennt man zwar mehr Details, hat aber auch immer größere Schwierigkeiten, das Gesehene als Ganzes wahrzunehmen⁵. Deshalb halte ich es bei einer Grundlagenarbeit, wie der vorliegenden, für besser, das Risiko einzugehen, weniger Details zu erkennen, aber dafür die Umrisse und die Stellung der Figur genau zu erkennen. In meiner Darstellung beabsichtige ich also nicht, jedes Thema abschließend zu erschöpfen, sondern möchte den Blickwinkel korrigieren und eine Perspektive fin-

4 Zambrano, M., S. 154.

5 In dieser Hinsicht ist die Photo-Ausstellung *Oseos Cosmos* von Timothy G. Bromage (NY University) und Alejandro Pérez-Ochoa (Universidad Complutense de Madrid), hochinteressant, die zwischen 2002 und 2009 in Herkion, New York und mehreren spanischen Städten gezeigt wurde, *Oseos Cosmos: The Shapes of Time*, Catalog for exhibition, Heraclion, San Marcos Basilica, 2004.

den, die uns das Verständnis erleichtert. Mit dieser Arbeit beabsichtige ich, unsere Sichtweise schärfend zu lenken.

ta ethika

herausgegeben von

Prof. Dr. mult. Nikolaus Knoepffler, Universität Jena
und

Prof. Dr. Elke Mack, Universität Erfurt

Band 18: Paul Avis, Angela Berlis, Nikolaus Knoepffler, Martin O'Malley
(Hrsg.): Incarnating Authority: A Critical Account of Authority in the
Church

2018 · 282 Seiten · ISBN 978-3-8316-4700-2

Band 17: Zeina M. Barakat: From Heart of Stone to Heart of Flesh:
Evolutionary Journey from Extremism to Moderation

2017 · 294 Seiten · ISBN 978-3-8316-4645-6

Band 15: Dirk Preuß, Lara Hönings, Tade Matthias Spranger (Hrsg.):
Facetten der Pietät

2015 · 424 Seiten · ISBN 978-3-8316-4334-9

Band 14: Christine Baumbach-Knopf, Peter Kunzmann, Nikolaus
Knoepffler (Hrsg.): Kulturen der Würde · Anerkennung, Sterben, Tod

2014 · 236 Seiten · ISBN 978-3-8316-4287-8

Band 13: Marion Bayerl: Die Wiederkehr des Religiösen?

2017 · 410 Seiten · ISBN 978-3-8316-4564-0

Band 12: Wolfgang Arndt: Ein Modell zur Bildung gerechter Einkom-
mensrelationen

2013 · 308 Seiten · ISBN 978-3-8316-4266-3

Band 11: Christine Baumbach, Peter Kunzmann (Hrsg.): Würde – dignity – godność – Die Menschenwürde im internationalen Vergleich

2010 · 326 Seiten · ISBN 978-3-8316-0939-0

Band 10: Martin Lampert: Alterssicherung im Spannungsfeld von demographischer Entwicklung und intergenerationeller Gerechtigkeit

2009 · 370 Seiten · ISBN 978-3-8316-0910-0

Band 9: Katja Thierjung: Von der Weltordnung zum Weltspiel · Das Verhältnis von Moral, Politik und Wirtschaft in Zeiten der Globalisierung

2009 · 310 Seiten · ISBN 978-3-8316-0900-0

Band 8: Christian Warns: Spielregeln eines solidarischen Krankenversicherungswettbewerbs · Wettbewerb, Solidarität und Nachhaltigkeit nach der Gesundheitsreform 2007

2009 · 388 Seiten · ISBN 978-3-8316-0864-5

Band 7: Martin O'Malley: Wilhelm Ketteler and the Birth of Modern Catholic Social Thought · A Catholic Manifesto in Revolutionary 1848

2008 · 204 Seiten · ISBN 978-3-8316-0846-1

Band 6: Sabine Odparlik, Peter Kunzmann, Nikolaus Knoepffler (Hrsg.): Wie die Würde gedeiht · Pflanzen in der Bioethik

2008 · 318 Seiten · ISBN 978-3-8316-0818-8

Band 5: Martin O'Malley, Antje Klemm (Hrsg.): Cancer Research is a Social Endeavor · An Interdisciplinary Introduction to Ethics in Cancer Research

2008 · 100 Seiten · ISBN 978-3-8316-0755-6

Band 4: Peter Kunzmann, Sabine Odparlik (Hrsg.): Eine Würde für alle Lebewesen?

2007 · 148 Seiten · ISBN 978-3-8316-0741-9

Band 3: Dirk Preuß: ... et in pulverem reverteris? · Vom ethisch verantworteten Umgang mit menschlichen Überresten in Sammlungen sowie musealen und sakralen Räumen

2007 · 104 Seiten · ISBN 978-3-8316-0739-6

Band 2: Nikolaus Knoepffler, Antje Klemm (Hrsg.): Ernst Abbe als Unternehmer und Sozialreformer – Ein Beitrag zur Wirtschaftsethik

2007 · 74 Seiten · ISBN 978-3-8316-0705-1

Band 1: Elke Mack: Familien in der Krise · Lösungsvorschläge Christlicher Sozialethik

2005 · 106 Seiten · ISBN 978-3-8316-0543-9

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:

utzverlag GmbH, München

089-277791-00 · info@utzverlag.de

Gesamtverzeichnis mit mehr als 3000 lieferbaren Titeln:

www.utzverlag.de